



Eine Luftaufnahme der Lohrer Straße von 1960.



Winfried Imkeller (links) erinnert sich an Anekdoten aus seiner Jugendzeit.

FOTOS/REPROS: SINSEL

„Was früher war und nicht mehr ist“

Geschichtsverein lädt zu Dorfspaziergang durch Oberndorf / Historie der Läden in der Lohrer Straße

Jossgrund-Oberndorf (bis) Ein-

Geschichtsverein lädt zu Dorfspaziergang durch Oberndorf / Historie der Läden in der Lohrer Straße

Jossgrund-Oberndorf (bis). Einheimische, Ehemalige und auch Neubürger Oberndorfs waren am Samstagmittag der Einladung des Geschichtsvereins zum Dorfspaziergang gefolgt. Thema war die Historie der Läden und Geschäfte in der Lohrer Straße. „Wir wollen uns zurückerinnern, was früher war und heute nicht mehr ist“, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Robert Ruppel die Veranstaltung.

Gemeinsam mit Winfried Imkeller führte Ruppel die Gruppe durch das Dorf, in dem nach Ladenschluss noch rege Betriebsamkeit herrschte. Früher muss es die reinste Einkaufs- und Erlebnismeile gewesen sein, wie aus den Erzählungen hervorging. Beweise lieferte aufschlussreiches Bildmaterial aus dem Fundus des Geschichtsvereins.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurde die Lohrer Straße zur Hauptverkehrsstraße nach Pfaffenhausen ausgebaut. Bis dahin erfolgte die Verbindung in den Nachbarort über die Mittelstraße, Deutbacher Straße, Birkenstraße und den Pfaffenhäuser Weg. Im Fokus der Begehung standen auch Berufe, die es heute nicht mehr gibt wie zum Beispiel Schweinehirt. Der Name „Säigasse“, die Dialektbezeichnung der heutigen Mittelstraße, erinnert noch heute daran.

Ein weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannter Betrieb ist die Metzgerei. Ihre Geschichte begann in der Mühlecke mit einem Schlachthaus und einen Verkaufsräum, bevor die Familie am heutigen Standort ein Grundstück kaufte. „So sah man Gesellen mit einem halben Schwein auf der Schulter hinüber zur Lohrer Straße gehen, wo es weiterverarbeitet wurde“, erinnerte Ruppel. Nach dem tragischen Tod des Gründers in 1957 führte seine Ehefrau den Betrieb



Das Haus Muthig mit Laden in den 1930er-Jahren.

weiter, sein Bruder kümmerte sich um den Vieheinkauf. Der Sohn, heutiger Seniorchef, musste schon früh Verantwortung tragen.

Lange Zeit war der Ort von der Landwirtschaft geprägt. Morgens und abends lieferten die Bauern die Milch bei der Milchsammelstelle an. Vergütet wurden sie nach der

Menge und dem ermittelten Fettgehalt. Die Milch wurde in größere Kannen abgefüllt und zum Transport in die Molkerei auf das Milchauto verladen. Ein Landwirt im Ort besaß den Gemeindebullen. „Das war für uns eine Art Aufklärungsstation“, erklärte Ruppel schmunzelnd.

Als Handwerksbetriebe gab es einen Leinenweber, wie aus einem alten Hausnamen hervorgeht, sowie eine Schusterwerkstatt, einen Malerbetrieb und eine Sattlerei mit einem Eisenwarenladen, der alles landwirtschaftlichen Bedarf über Haushaltswaren und Spielzeug bis hin zu Mausefallen. Im Hause Franz Korn, dem ehemaligen Bürgermeister von Jossgrund, befand sich bis Ende der 1970er-Jahre ein Kolonial- und Kurzwarenladen. Die Inhaber eines weiteren Geschäftes stellten selbst Speiseeis her. An der Einmündung zum „Ferdlsturz“ stand ein Kiosk, das sogenannte „Eisbudche“, das ein beliebter Treffpunkt war.

Die Amtsstube des Bürgermeisters befand sich in dessen Wohnhaus. Das heutige Maltesergebäude beherbergte einst die Raiffeisenbank mit Warenlager und Getreide-trocknungsanlage. Am Standort des heutigen Leitungsbaunternehmens, dem größten Arbeitgeber in Jossgrund, war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die Poststelle untergebracht. Im Haus gab es einen Laden für Eisen- und Haushaltswaren und Spielzeug. Anfang

der 1950er-Jahre begann die Familie

mit dem Handel und Transport von Holz. Drei Jahre nach der Firmengründung kam es zu einem folgenschweren Verkehrsunfall. In der heutigen Pizzeria befanden sich eine Metzgerei und ein Speiselokal. Der Inhaber betrieb eine Tankstelle und besaß ein Löwengehege mitten im Dorf. Das Haus auf dem ehemaligen Imkellersch-Hof hat ebenfalls eine wechselvolle Geschichte. Es war Pension, Seminarhaus und Asylanthenwohnheim und beherbergte Apotheke, Arztpraxis, Drogeriemarkt und Physiopraxis. Heute sind dort eine Zahnarztpraxis und die Räume eines mobilen Herrenausstatters untergebracht. Beim Rückblick in die Vergangenheit wurden viele Erinnerungen wach. Unterwegs berichtete Winfried Imkeller von Streichen und Schabernack aus seiner Kindheit und Jugendzeit. „Das war für uns eine große Abwechslung im Alltag“, kommentierte er mit einem Augenzwinkern.

Die Zuhörer erfuhren auch von einer Familie mit drei behinderten Kindern. Als Dank, dass sie während des Nazi-Regimes verschont blieben, hat ihr Vater im Rabenberg eine kleine Kapelle errichten lassen. Auch Verwandtschaftsverhältnisse wurden geklärt und Bestattungen beleuchtet.

Nach einer kleinen Stärkung im Pavillon des Dreschplatzparks mit Apfelwein und Kratzekuchen informierte Imkeller die Teilnehmer über die ehemalige Nutzung des Areals, das er als Anwohner mit der Unterstützung der Nachbarn mit viel Herzblut in Schuss hält.